

EURO 2008: EM-Kolumne von Michael Hufnagl Gedanken eines Eurotikers

Ausgesungen. Ausgetanzt. Ausgehupt.

In wenigen Tagen ist der EM-Zauber vorbei. Es bricht die Zeit der Resumees und Rückblicke an, der Flop-und-Top-Listen, der Pros und Contras, der sportlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Abrechnungen.

Und bald schon legt sich wieder Ruhe über das Land, und nichts erinnert mehr an das Jahrhundertereignis. Mit Ausnahme der Wiener U-Bahn, die ein paar Stationen dazu gewonnen hat. Sogar die Stadien werden wieder zurückgebaut, weil im Unterschied zu Ronaldo, van Nistelrooy und Schweinsteiger eben Hinz und Kunz nicht gar so viele Zuschauer locken.

Das Bier wird wieder weniger kosten, dafür aber nach etwas schmecken. Die Fanmeile wird wieder frei für Burgtheaterbesucher, Autos, Straßenbahnen und Pferdeäpfel. Die Touristen werden wieder Parlament und Heldentor fotografieren statt einander.

Aber natürlich werden wir die EURO vermissen.

Es wird uns niemand mehr über den Weg laufen und die Kommunikation mit einer der berüchtigten landestypischen Und-Fragen eröffnen. „Und, was tippst, wer wird Europameister?“ „Und, was sagst zu den Russen?“ „Und, bist froh, dass der Hicke zurückgetreten ist?“

Es wird nicht mehr passieren, dass sich Menschen, die bis vor wenigen Wochen Public Viewing für eine perverse Form des Voyeurismus und die Coaching-Zone für einen speziellen Seminarraum gehalten haben, darüber unterhalten, ob die Deutschen in Zukunft immer mit dem 4-2-3-1 statt des 4-4-2-Systems spielen sollten.

Es werden keine Fahnen mehr aus den Fenstern hängen, sondern wie gewohnt nur Leute mit Fahnen.

Es werden die bunt kostümierten und alle Nationalitäten zur Schau tragenden Menschen aus den Stadtbildern verschwinden, und ein als Karotte verkleideter Typ wird nicht mehr als Holländer, sondern als Vollkoffer identifiziert.

Es wird kein Fußball-Jour-Fixe vor den Fernsehern mehr geben, bis Österreichs Bundesliga wieder beginnt – aber das ist eine andere ernüchternde Geschichte.

Es werden die Spanier nicht mehr singen, die Kroaten nicht mehr tanzen, die Türken nicht mehr hupen, und die Österreicher trotzdem weiter „Ruhe“ schreien.

Es wird der rotweißrote Schal bis auf (sehr viel) weiteres verstaut, das Panini-Album zu den Akten gelegt, die schönste Nebensache der Welt wieder als solche behandelt.

Es werden die Angebote für Privat-Wetten verstummen, die Absagen für Grillfeste aufhören und die EURO-Ignoranten wieder aus ihren Höhlen kriechen.

Die Bilanz der österreichischen Fußballer fällt zwiespältig aus. Einerseits ist nicht eingetreten, was sich die Menschen dieses Landes in ihrem Selbstverständnis von „Was willst von unsere Wappler“ erwartet haben, nämlich eine Vorstellung, über die Rest-Europa noch die nächsten hundert Jahre lachen wird.

Andererseits wurde auch das andere Extrem nicht bedient. Denn kaum verkaufen sich österreichische Kicker nicht als Idioten, wird ihnen plötzlich gleich der Europameister-Titel zugetraut. Der aber wurde es dann komischerweise auch nicht. Und weil nicht einmal ein Viertelfinale herausgeschaut hat, waren's dann doch wieder Wappler. Aber immerhin: Wappler mit Potenzial für die Zukunft. Der Trainer hat natürlich so oder so alles falsch gemacht, acht Millionen Teamchefs sind demnach zumindest im Konjunktiv noch im Rennen um den Pokal.

Bleibt nur noch Cordoba, das tatsächlich bleibt. Weil es gegen Deutschland statt eines Wunders von Wien nur Wunden von Wien gab. Und so wird uns der Mythos weiterverfolgen. Bis wir tatsächlich irgendwann narrisch werden.

Am Sonntag ist das Finale. Ein letztes großes Fußballmatch als Abschluss von drei historischen Wochen. Dann darf Österreich wieder Österreich sein. Und sich in aller Gemütlichkeit auf Ski-Siege vorbereiten.

Michael Hufnagl, Ressortleiter Leben KURIER